

# Nun Reden Wir



Informationen statt Ängste: Unterschiedliche Lebensformen

## Vielfalt auch im Alter

Was gehört für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zum Glücklichein? Gewiss werden auch Sie Anerkennung, Liebe, Erfolg, Freisein von Ängsten dazu zählen. Auch im Alter sein Leben so gestalten zu können, wie man es selbst für würdig und wertvoll hält, auch das gehört sicher dazu. In dieser Ausgabe geht es um das Thema „Vielfalt der Lebensformen“ - allein in NRW leben mindestens 240.000 Lesben und Schwule, die 65 Jahre und älter sind. Und ihre Zahl steigt. Grund genug, dass die LSV, die den Anspruch hat, alle Älteren zu vertreten, sich im Rahmen des Jahresschwerpunktes „Was ist das Alter wert?“ auch mit den

Lebensbedingungen dieses Teils unserer Gesellschaft beschäftigt.

Für viele ältere Menschen scheint das Thema ungewohnt, ja auch mit Ängsten besetzt zu sein - kennen sie doch noch die Zeiten des § 175, der Homosexualität als Straftat sah. Gegen Ängste und Vorurteile hilft Information - auch diese Ausgabe unserer Mitgliederzeitung bemüht sich darum.

Deshalb kommen hier die Koordinatoren des vom Land geförderten Projektes „Immer dabei - ältere Lesben und Schwule“ zu Wort. Auf sachliche, aber auch sehr persönliche Weise präsentieren sie das Thema, das auch die kommunalen Seniorenvertretungen

nicht ignorieren sollten - denn der Wert des Alters muss für alle Lebensformen gelten und gehört deshalb auch auf die Agenda der Vertreterinnen und Vertreter der älteren Generation.

Vielfalt heißt auch, festgeschriebene Rollenmuster zu durchbrechen und sich an neue Sichtweisen zu trauen. Lesen Sie auf der Seite der Landesstelle Pflegenden Angehörige, was Männer in der Pflege anders machen.

Neue Erkenntnisse zur Vielfalt von Lebensformen und Beziehungen, aber auch zum lebendigen Geschehen in anderen Seniorenvertretungen wünscht  
*Ihre Gaby Schnell*

### Aus dem Inhalt

Aus dem Vorstand	4, 5
Schwerpunkt-Thema	
Vielfalt der Lebensformen	2,3 - 7,8
Männer und Pflege, LPfA	9
Kultur und Alter	11
Aus den kommunalen Seniorenvertretungen	6, 10, 12-15
Die positive Stimme	16
Impressum	16



Die Vielfalt der Lebens- und Beziehungsformen macht vor älteren Menschen nicht Halt - Einsatz für toleranten Umgang lohnt sich! Foto: Oliver Klas/ pixelio.de

Drei Fragen an Carolina Brauckmann von „Immer dabei“

## „Auch homosexuelle Lebensform muss in die Altenhilfeplanungen“

*1. Warum sollte sich die Altenpolitik/Altenarbeit mit dem Thema ältere Lesben und Schwule befassen?*

Carolina Brauckmann: Weil die Gesellschaft immer vielfältiger und anspruchsvoller wird und es sich keine Stadtgesellschaft oder Gemeinde mehr leisten kann, von einem homogenen „Prototyp Mensch“ auszugehen. Eine moderne Engagement-Politik wird für viele Menschen interessanter, wenn sie sich aktiv öffnet gegenüber so genannten Minderheiten. Das hat Signalwirkung und erhöht den Anreiz, sich innerhalb der Seniorenpolitik oder -arbeit zu engagieren.

*2. Was gewinnt die Gesellschaft des langen*

*Lebens mit der Vielfalt:?*

Brauckmann: Seniorenvertretungen, die sich öffnen für Lesben und Schwule, profitieren von den anderen Erfahrungen und Sichtweisen, die im Grunde jede Minderheit einbringen kann.

*3. Was können Seniorenvertretungen tun, damit auch dieses altersrelevante Thema mehr in den Blick genommen wird?*

Brauckmann: Wir wünschen uns eine Vielzahl solcher Veranstaltungen wie den Fachaustausch im September in Münster. Damit erreichen wir wichtige Multiplikatoren. Wir wünschen uns eine gute Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene. So bereiten wir derzeit einen Besuch im Essener Seniorenbei-



Carolina Brauckmann - unsere Interviewpartnerin - arbeitet seit 2011 in der Landeskoordination für ältere Lesben und Schwule mit. Foto: PD

rat vor. Um aktiv zu werden, brauchen wir „Entgegenkommen“ der Seniorenvertretungen, spricht: Einladungen. Wir brauchen die Unterstützung der Seniorenvertretungen, um das Thema „Gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter“ in die Altenhilfeplanungen einzubringen.

Die Landeskoordination für ältere Lesben und Schwule in NRW: „Immer dabei“ ist Programm

## Weichen stellen für eine Altenarbeit der Vielfalt

In Nordrhein-Westfalen leben mindestens 240.000 Lesben und Schwule, die 65 Jahre und älter sind. Tendenz steigend! Für sie gibt es bislang kaum spezifische Angebote. Weder die lesbisch-schwule Community noch die Einrichtungen der offenen Seniorenarbeit sind vorbereitet auf gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter. Dabei möchten Lesben und Schwule ihre Lebensweise und kulturelle Identität auch im Alter aufrecht erhalten. Dafür müssen Vorurteile abgebaut und Strukturen geöffnet werden.

Partizipation und das Miteinander aller Gruppen der Älteren sind Maßstab für eine moderne, Diversity orientierte SeniorInnenarbeit. Ältere Lesben und Schwule gehören selbst-

verständlich dazu. Im Straßenbild und in den Medien wird oft nur die junge Generation wahrgenommen. Deshalb ist „Immer dabei“ als Slogan der Landeskoordination bewusst gewählt. Es geht um dauerhafte Sichtbarkeit von älteren Lesben und Schwulen.

Viele von ihnen sind es gewohnt, für ihre Lebensweise zu kämpfen. Sie wissen, was es heißt, solidarisch zu handeln und Veränderungen zu bewirken. Andere wählen eine Lebensweise, ohne sich zu outen. Zu stark wirken die Diskriminierungen der pruden 50er bis 70er Jahre nach. Unter dem programmatischen Titel „Immer dabei“ Ältere Lesben und Schwule in NRW werden die Weichen gestellt für eine zukunftsweisende SeniorInnenarbeit,

die das Thema Vielfalt im Alter zu ihrem zentralen Handlungsfeld erklärt.

Es gilt, die Strukturen der offenen Seniorenarbeit für das Thema „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Alter“ zu öffnen. Sichtbarkeit von alten Lesben und Schwulen und Förderung des ehrenamtlichen Engagements in der eigenen Community sind weitere Handlungsfelder.

Mit Carolina Brauckmann, seit 2003 kommunal, landes- und bundesweit mit dem Thema Diversity im Alter befasst, und Georg Roth, bereits seit den 80ern aktiv in verschiedenen Aidshilfeprojekten, haben zwei engagierte Experten die Koordination der schwul-lesbischen Seniorenarbeit in Nordrhein-Westfalen übernommen.



### Die Erfahrungen lesbischer und schwuler Senioren als Bereicherung für die Arbeit sehen

## Vielfalt im Wohnquartier

Innerhalb der offen lebenden und politisch sozialisierten schwul-lesbischen Community wächst die Einsicht, dass die eigenen Strukturen nicht ausreichen werden für das Leben im Alter.

Gleichwohl sind viele ältere Lesben und Schwule in hohem Maß durch solidarisches Handeln und die Notwendigkeit zur Selbstorganisation geprägt. Diese klassischen Merkmale des bürgerschaftlichen Engagements können ein Gewinn sein für die Gemeinwesen orientierte SeniorInnenarbeit.

Unter dem Titel „Vielfalt im Quartier /queer im Quartier“ entwickeln Carolina Brauckmann und Georg Roth (Koordinierungsstelle für ältere Lesben und Schwule in NRW) derzeit ein Konzept für neue Nachbarschaften.. „Queer“ steht für identitätsübergreifende Bündnisse und in gewisser Weise auch für unkonventionelle Lebensstile. Gewünscht ist, dass Lesben und Schwule, auch Transidente, Einfluss nehmen auf die Angebote in ihren Wohnvierteln.

Das Konzept fordert Träger der Altenzentren, die Seniorenvertretungen, Kommunalverwaltung, Anbieter auf dem freien Markt und die Menschen in den Wohnvierteln zur Kooperation auf. Zusätzlich ist es notwendig, älteren Lesben und Schwulen eigene Orte anzubieten und ihre Selbsthilfestrukturen zu stärken. Nur zwei Kommunen in NRW fördern eine offene SeniorInnenarbeit: In Köln gibt es mit den ALTERnativen zwei stadtweite Netzwerke, das Dortmunder Kommunikations-Centrum-Ruhr e.V., ist als Altenbegegnungsstätte anerkannt.

## Vielfalt in der Seniorenarbeit

Bei einem Treffen hauptamtlicher MitarbeiterInnen aus der offenen Seniorenarbeit in Duisburg, die „Altersbilder“ diskutierten, trat das Ensemble „Gold und Eden“ auf.

Das bekannte lesbisch-schwule Altentheater verdeutlichte in wenigen Szenen, was es heißt, als lesbische Frau oder als schwuler Mann zu altern: Jahrzehnte langes Versteckspiel, Coming Out, Abwendung der Familie, das Gefühl, allein zu sein und schließlich die Folgen von AIDS...Die LaienschauspielerInnen gewährten Einblick in typische Erfahrungswelten und lieferten damit auch Antworten auf die häufig gehörte Frage, was denn so anders sei, wenn Homosexuelle altern.

Um die alternde Community als Zielgruppe für die Seniorenarbeit zu gewinnen, sind die Verantwortlichen gefordert, das Thema aufzugreifen. Ältere Lesben und Schwule möchten Gleichgesinnte und ihre eigene Kultur beispielsweise bei Musik, Theateraufführungen, Gesprächskreisen auch in den Seniorentreffs wiederfinden. Wichtiges Ziel der Koordinierungsstelle für ältere Lesben und Schwule ist es, gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Alter in die Gemeinwesen orientierte Seniorenarbeit zu integrieren.

Die Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf z. B. spricht ausdrücklich Lesben und Schwule an, um sie für Wohn- und Quartiersprojekte zu gewinnen. Gleiches gilt für einige ihrer Stadtteilzentren: Auch hier werden ältere Lesben und Schwule geworben, damit sie die Räume mit Inhalten und Gruppen füllen und es zu Begegnungen kommt.

## Vielfalt in der Stadt Siegen

Der Hüttensaal in der Siegerlandhalle hätte sicher noch ein paar Leute mehr fassen können, aber die Diskussion hatte es in sich! Ältere Lesben und Schwule in Siegen: Wo kommen sie vor? Was brauchen sie? Was tut die städtische Seniorenarbeit?

In Kooperation mit der Schwulen Initiative Siegen e.V. und der Landeskoordination für Ältere Lesben und Schwule in NRW hatte die Siegerner Regiestelle „Leben im Alter“ zur Podiumsdiskussion eingeladen. Nach einem Vortrag von Uta Lode, die das lesbisch-schwule SeniorInnenkonzept der AWO Düsseldorf vorstellte, stand die Forderung nach einer lesben- und schwulenrespektierenden Alterspolitik in Siegen zur Diskussion.

Die Charta der Vielfalt, die die Landesregierung soeben unterzeichnet hat, sei Motor für Veränderung, so Ministeriumsvertreter Dr. Claus Eppe. Es gehe darum, die Verantwortlichen der kommunalen Seniorenpolitik in die Pflicht zu nehmen und eine „konsensorientierte Diversity-Strategie“ zu entwickeln.

Astrid Schneider als Seniorenbeauftragte verwies auf die Signalwirkung: Der Ratsbeschluss zur Beachtung gleichgeschlechtlicher Lebensformen im Alter öffne Türen in Politik und Verwaltung. Der Vorsitzende des Seniorenbeirates will sich dafür einsetzen, dass das Thema auf der Tagesordnung bleibt, und prägte dafür auch gleich die passende Formel: „Siegen zu neuen und anderen Ufern“.

Ein gelungener Auftakt zu einer für viele vielleicht neuen Sichtweise.

### Neue LSV-Mitglieder



Ein herbstlicher Willkommensgruß für die beiden neuen Mitglieder der LSV. Foto: Gabriele Planthaber/pixelio.de

## Nun sind es 163

Seit der vergangenen Ausgabe der NRW haben zwei neue Mitglieder den Antrag auf Aufnahme in die Reihen der Landesseniorenvertretung gestellt: Herzlich willkommen an den Seniorenbeirat der Gemeinde Bedburg-Hau und den Seniorenbeirat der Stadt Bornheim. Somit ist die Gemeinschaft der kommunalen Vertretungen auf jetzt 163 Mitglieder angewachsen.

### Herbstakademie des Forums

## Über Diversität

Auch die Landesseniorenvertretung ist Kooperationspartnerin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, das über das Forum Seniorenarbeit NRW zur 2. Herbstakademie einlädt. Es geht um die Diversität der älteren Menschen und die Frage, wie gemeinnützige Organisationen und Kommunen dieser Vielfalt hinsichtlich Partizipation und Teilhabe gerecht werden können. Termin ist der 23./24. September in Duisburg. [www.forum-seniorenarbeit.de](http://www.forum-seniorenarbeit.de)

### Minister Michael Groschek dankt der LSV und ermutigt Senioren

## Fördermittel für die Gestaltung von Quartieren für Alt und Jung

*Die Landesseniorenvertretung steht wegen ihres bereiten Aufgabenfeldes mit allen Landesministerien im engen Kontakt. Heute finden Sie hier ein Grußwort von Minister Michael Groschek.*

„Im Alter steht man vor der Frage: Wie wollen wir leben und wohnen? Wohnen ist für uns alle ein zentrales Grundbedürfnis. Häufig nimmt im Alter die Bedeutung der eigenen Wohnung zu.

Zum Glück lautet die Entscheidung heute nicht mehr: „Zu Hause allein oder ins Heim“. Es ist auch einer immer selbstbewusster werdenden Gesellschaft von Älteren und ihren Vertretungen zu verdanken, dass wir heute vielfältige Wohnangebote vorfinden. Nicht zuletzt Ihnen von der Landesseniorenvertretung gilt daher mein Dank für die kritischen und konstruktiven Anregungen.

Wohnen muss bezahlbar sein und bleiben! Gerade im Alter ist das eine ganz wichtige Anforderung. Wenn schon mehr als die Hälfte der Rente für die Wohnung benötigt wird, bleiben kaum noch Spielräume für die sonstige Lebensgestaltung. Mehr als 80 % der Seniorinnen und Senioren befinden sich in den Einkommengrenzen der sozialen Wohnraumförderung und haben somit ein Anrecht auf eine geförderte Wohnung.

Deshalb mein Appell an Sie: Nutzen Sie die Angebote der sozialen Wohnraumförderung in Ihren eigenen Häusern und Wohnungen! Machen Sie sich in Ihren Kommunen stark für mehr geförderten Wohnungsbau! Das sorgt dafür, dass auch zukünftig Seni-



Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW. Foto: PD

orinnen und Senioren gut und günstig wohnen können.

Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt Sie dabei durch eine bundesweit hervorragende Förderlandschaft zum Wohnen im Alter. Nutzen Sie diese Möglichkeiten! So kann es gelingen, Quartiere zu schaffen, in denen Jung und Alt zusammen wohnen und leben können!

In den nächsten Ausgaben von „Nun reden wir“ werden wir Ihnen richtungsweisende Bauprojekte - Neubauvorhaben und Wohngebäude im Bestand - vorstellen. Dann können Sie sich selbst ein Bild machen, wie altersgerechtes Wohnen heute aussehen kann“.

*Michael Groschek.*

*Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW*



**Herzlichen Glückwunsch: Irmgard Scheinemann wurde 80!**

## LSV-Ehrenmitglied setzte viele Impulse im Bereich der Pflege

Am 21. August konnte Irmgard Scheinemann ihren 80. Geburtstag feiern. Dazu gingen die herzlichen Glückwünsche der LSV NRW bei ihr ein!

Irmgard Scheinemann war von 1997 bis 2004 im Vorstand der LSV NRW tätig, von 1998 bis 2004 war sie Stellvertretende Vorsitzende. Danach arbeitete sie weiter im Seniorenrat der Stadt Düsseldorf. 2009 wurde Irmgard Scheinemann Ehrenmitglied der Landesseniorenvertretung.

2010 war sie bei der Kooperationsveranstaltung der Landesseniorenvertretung und der Landesstelle Pflegenden Angehörige im Landtag dabei. Hier hatte sie sich gemeinsam mit Hiltrud Wessling schon im Jahr 2003 für eine landesweit tätige Ansprechstelle für



Irmgard Scheinemann, LSV-Ehrenmitglied, wurde jetzt 80 Jahre alt.

pflegende Angehörige eingesetzt, 2004 nahm diese ihre Arbeit auf.

**Regionalseminar gut besucht**

## Austausch und Informationen

Die Regionalseminare der LSV sind stets eine gute Gelegenheit, sich aktuell zu informieren, sich auszutauschen und von den Erfahrungen anderer Seniorenvertretungen zu profitieren. Wie jetzt in Holsterhausen, als der Dorstener Beirat Gastgeber für mehr als 30 Delegierte aus 15 Kommunen aus dem Regierungsbezirk Münster war.

Die Fachreferate von Barbara Eifert, wissenschaftlichen Beraterin der LSV, sowie von Silke Niewohner, Landesstelle Pflegende Angehörige, gaben Anregungen für die lokale Arbeit. Gaby Schnell, die LSV-Vorsitzende leitete mit Beisitzerin Birgit Povel das Seminar, zu dem Heidrun Römer, die Beiratsvorsitzende aus Dorsten, unter dem Jahresthema „Was ist uns das Alter wert?“ begrüßt hatte.

**Tagung „Gesund älter werden in Düsseldorf“ ermuntert Gemeinden zur altersgerechten Planung**

## Gesundheit: Auch „Verhältnisprävention“ ist wichtig

Die Fachtagung im Landeszentrum Gesundheit NW unter dem Thema „Gesund älter werden in Düsseldorf“ wurde von Ministerin Barbara Steffens eröffnet.

Sie beschrieb engagiert die Anforderungen an neue Konzepte zur Gesundheitsförderung und Prävention unter dem Stichwort: Fit bis ins hohe Alter. Gesundheit sei ein continuum, weshalb ihre Förderung in jedem Alter möglich und auch nötig sei. Das Präventionsgesetz sei in Arbeit, die Landesgesundheitskonferenz arbeite gut und zielstrebig. Zu unterschei-

den sei zwischen der individuellen „Verhaltens-Prävention“ und der „Verhältnisprävention“, d.h. wie in der Gesellschaft die Rahmenbedingungen vernetzt werden können. Solche Modelle müssen sich selbst tragen, weshalb besonders das Ehrenamt zu fördern sei: „Die Ehre ist das Entgelt“

Die folgenden Fachvorträge von Dr. Rainer Hess ([gesundheitsziele.de](http://gesundheitsziele.de)) und Prof. Dr. Doris Schaeffer vermittelten einen präzisen Überblick zum Sachstand „Gesund älter werden in Deutschland“ und auch zum wissenschaftlichen Erkenntnisstand bei der

präventiven Versorgungsgestaltung.

LSV-Vorstandsmitglied Dr. Helmut Freund kritisiert allerdings, dass für die vielen Multiplikatoren kaum Konkretes für die Alltags-Praxis in der Altenarbeit benannt wurde.

Beim Forum „Gesunde Kommunen ein generationsübergreifender Blick“ ging es um altersgerechte Quartiersentwicklung als Element einer gesunden Kommune. Die Referentin lud die Gemeinden ein, die Initiative zu ergreifen und sich im Ministerium gerne auch Hilfen zu holen.

*Dr. Helmut Freund*

### Seniorenbeirat Kirchlengern feierte den 15. Geburtstag

## Die gute Arbeit wird anerkannt



Aktuelle und ehemalige Beiratsmitglieder trafen sich, um das 15-jährige Bestehen des Gremiums gebührend zu feiern.  
Foto: Wolfgang Richter

Der Seniorenbeirat Kirchlengern blickte am 17. August auf sein 15-jähriges Bestehen zurück.

Bei Sonnenschein trafen sich jetzige und ehemalige Beiratsmitglieder mit ihren Partnerinnen und Partnern im Mehrgenerationenpark, der 2012 im Espelpark eröffnet wurde. Bei der Auswahl der Sportgeräte waren auch die Wünsche des Beirats nach seniorengerechter Nutzung berücksichtigt worden. Erst kürzlich hatte der Beirat Sponsoren für drei Bänke gefunden, die nun eingeweiht wurden.

In einer kurzen Rückschau erinnerte die Vorsitzende, Ursula Borgelt, an erfolgreiche Aktivitäten in den vergangenen Jahren. Da gab es Vorträge in den öffentlichen Zusammenkünften des Beirats zu Themen wie: Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung, Pflegeversicherung, Schutz vor Diebstahl und Trickbetrügern, u.a.; die Mit-

gestaltung des jährlich stattfindenden kommunalen Seniorennachmittags gehört ebenso zu den Angeboten wie die seit vier Jahren bestehende Gruppe, "lecker und locker - Frühstück und Gymnastik für Senioren", und "K & K - Kaffee und Kino" (beide in Zusammenarbeit mit der Ev. Kirchengemeinde). Die Herausgabe der Notfallkarte war sicher ein besonderer Höhepunkt.

Der Dank an Rat, Verwaltung und Bürgermeister für „ein immer offenes Ohr“ für Wünsche und Anregungen des Beirats durfte nicht fehlen.

Die stellvertretende Bürgermeisterin, Edelgard Tödtmann, würdigte die Arbeit des Seniorenbeirats und wünscht ihm weiterhin viele gute Ideen und Erfolg. Im nahe gelegenen Minigolfpark wartet ein kleiner Imbiss, und bei fröhlicher Stimmung klang der Jubiläumstag aus.

*Ursula Borgelt (Beiratsvorsitzende)*

### BAGSO widmet eine Tagung ganz dem Datenschutz im Internet

Am 16. Oktober findet in Bonn zum Thema „Internet ohne (Alters-)Grenzen“ eine Fachtagung statt. Organisatorin ist die Bundesarbeitsgemeinschaft

der Seniorenorganisationen (BAGSO). Diskutiert wird über Datenschutz in verschiedenen Workshops. Information und Anmeldung: [www.bagso.de](http://www.bagso.de)

### Seniorenbeirat Gladbeck

## Mit Akkordeon

Bei herrlichem Wetter machten sich Vertreter der Wandergruppe des Seniorenbeirates Gladbeck, des Jugendrates, Schüler der Anne Frank-Realschule sowie nicht mehr mobile Bewohner des Eduard-Michelis-Hauses auf den Weg nach Wittringen.

Beim Treffen an der Einrichtung wurden mehrere Damen und Herren im Rollstuhl abgeholt, und gemeinsam spazierten Jung und Alt durch den Wittringer Wald. Dabei waren das Ehrenmal, das Schloss und auch die Vogelinsel Anlaufpunkte für die „Ausflügler“.

Im Anschluss ging es zur Bogenschießanlage, wo bereits Kaffee und Kuchen warteten. Bereits auf den letzten 250 Metern wurde die 50-köpfige Gruppe von Bernhard Mustar in Empfang genommen, der sie mit seinem Akkordeon musikalisch begleitete. Nach dem Kaffeetrinken wurden gemeinsam Lieder gesungen.

Ziel der vom Seniorenbeirat initiierten Veranstaltung war, dass Jung und Alt ins Gespräch kommen und den Bewohnern des Eduard-Michelis-Hauses ein abwechslungsreicher Nachmittag geboten wird. Dieses ist offensichtlich gelungen, denn alle wollen gerne weitere gemeinsame Veranstaltungen!



Wanderer mit Akkordeon-Begleitung.



Interview mit Georg Roth, Landeskoordination für ältere Schwule in NRW aus Köln

## Vielfalt leben und sichtbar machen

*Beneiden Sie manchmal jüngere Männer um den doch heute wesentlich weniger verkrampften Umgang der Gesellschaft mit der Homosexualität?*

Georg Roth: Das erfüllt mich eher mit großer Freude und auch ein wenig Genugtuung. Denn an dieser Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse habe ich mit vielen anderen schwulen Männern und lesbischen Frauen mitgewirkt. Ich bin in den 50er Jahren aufgewachsen. Da war Homosexualität noch strafbar. Also war es für mich als Jugendlicher sehr schwer, Gleichgesinnte zu finden. Das Schlimmste war, damit erst mal ganz allein zu sein. Und auf der anderen Seite in der Gesellschaft Spott und Verachtung gegenüber den 175ern oder den „warmen Brüdern“ mitzukriegen.

*Erzählen Sie bitte ein wenig von sich – (wie) hat die Reaktion Ihrer Umwelt auf Ihre sexuelle Orientierung Ihren Werdegang und Ihre Persönlichkeit beeinflusst?*

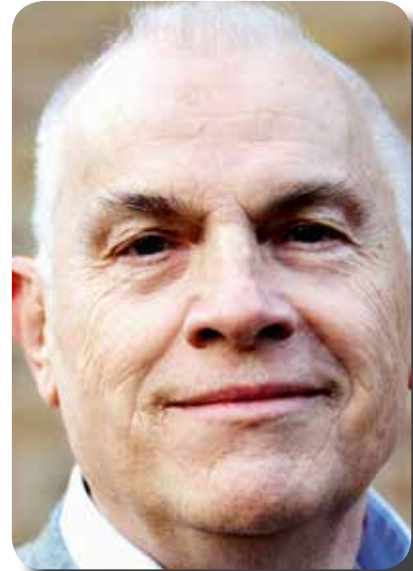
Roth: Aufgewachsen bin ich in einer mittelgroßen Stadt im Rheinland, mit zwei älteren Brüdern. Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit. Als Jugendlicher merkte ich dann, dass ich Männer mochte, während alle Freunde aus der Nachbarschaft mit Mädchen anbandelten. In meiner Familie - wie in der Nachkriegsgesellschaft überhaupt - war Sexualität kein Thema. Und Homosexualität erst recht nicht. Immer wieder las ich in der Zeitung von Männern, die wegen § 175 strafrechtlich belangt wurden. (In der Jahren nach 1945 bis zur Abschaffung des Paragraphen 1994 wurden mehr als 60.000 Männer verurteilt). Und wenn über

das Thema gesprochen wurde, war klar, dass war anormal, krank, kriminell. Erst im Zivildienst in der Krankenpflege, konfrontiert mit dem Tod von jungen Patienten, wurde mir klar, wie schnell ein Leben enden kann und wie wichtig es ist, egal wie lang es dauert, glücklich zu sein.

Erste Ansprechpartner waren Schwule Emanzipationsgruppen in Bielefeld (wo ich Soziologie studiert habe) und Köln. Wichtig war der Film von Rosa von Praunheim „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Gesellschaft in der er lebt“. Bei einem Rockkonzert wagte ich es zum ersten Mal einem anderen Mann gegenüber meine Gefühle zu offenbaren. Er war auch schwul und allein. Wir verlebten zwei wunderbare Jahre miteinander.

*Welche Bedeutung hat das Coming Out?*

Roth: Coming Out ist etwas, dem wir uns permanent stellen müssen. In jeder neuen Situation, bei jedem Zusammentreffen mit anderen Menschen überlegst Du, willst Du das hier sagen, musst du das hier sagen. Immer wieder bin ich in all den Jahren angepöbelt („Euch hat der Adolf wohl vergessen!“) und bedroht worden. Und auch heute noch, wenn ich mit meinem Lebensgefährten Hand in Hand über die Straße gehe, überlege ich auch immer, geht das hier, oder haben wir Anfeindungen zu fürchten? Deshalb ist es so wichtig, immer weiter für die gesellschaftliche Gleichstellung zu kämpfen. Heute ist meine Familie informiert. meine Arbeitskollegen und Kolleginnen sind informiert. Ich lebe überaus glücklich seit 20 Jahren mit meinem



Unser Gesprächspartner Georg Roth ist Koordinator für die NRW-landesweite lesbisch-schwule Seniorenarbeit

Lebensgefährten zusammen. Unsere Geschwister akzeptieren uns. Wir haben einen großen Kreis von schwulen Freuden. Unsere „zweite“ Familie. Hier können wir über all die Sachen reden, die in unserem Lebensentwurf von Bedeutung sind.

*Wann hat Ihr Engagement für die älteren Schwulen begonnen?*

Mein Leben war seit meinem Coming Out ein engagiertes Leben für schwule und Lesbische Emanzipation. In Köln habe ich das Schwulen- und Lesbenzentrum mitgegründet. Ich war in der AIDS-Hilfe Köln und NRW aktiv. Ich war im ersten Schwulen Männerchor Köln, TRIVIATAS, über 15 Jahre am Start. Nach einer langen Zeit in der AIDS-Hilfe Arbeit und dem Verlust von vielen Freunden und Bekannten bin

*Fortsetzung auf S. 8*

**Fortsetzung von S. 7**

ich in ein anderes Metier als Improvisations-Schauspieler gewechselt. Mein Engagement für uns ältere Schwule hat mit meiner eigenen Situation zu tun. Ich werde im Herbst 64 Jahre alt. Und ich habe mich gefragt, wie wird unser Altern aussehen? Da fügte es sich, mich im Herbst 2011 als Koordinator für die landesweite lesbisch-schwule Seniorenarbeit zu bewerben. Ich spürte, das ist eine sinnvolle Weiterführung meiner ganzen emanzipatorischen Arbeit.

*Wie schaffen sich ältere Schwule ein größeres Selbstbewusstsein an und finden ihren Ort in der Gesellschaft?*

Roth: Es ist für uns ältere Schwule und Lesben wichtig, uns frühzeitig in Netzwerke (Freundeskreise, schwul-lesbische Sportvereine und Freizeitgruppen) einzubringen, um uns gegenseitig zu unterstützen. In Siegen, Köln, Essen, Dortmund, Düsseldorf, Mülheim, Münster, Ostwestfalen-Lippe gibt es Gruppen für ältere Lesben und Schwule. Auch hier gilt die alte Erkenntnis: Gemeinsam sind wir stark!

*Was muss sich in der Gesellschaft ändern, damit auch die Lebensentwürfe von älteren Schwulen und Lesben eine gleichberechtigte Stellung einnehmen können?*

Wir älteren Lesben und Schwulen müssen unseren Anteil fordern und realisieren. Wir müssen sichtbar werden, uns einmischen. Das wird gerade mit dem Projekt „Immer dabei“ vorangetrieben.

Es geht darum, die Träger und Mitarbeiter von Angeboten der Seniorenarbeit für die Zielgruppe, ihre spezifischen biografischen Erfahrungen und den daraus sich ergebenden Bedürfnissen zu sensibilisieren. Träger

von Begegnungsstätten müssen sich als „gayfriendly“ in ihrem Selbstverständnis positionieren. Die Mitarbeiter müssen ebenso dafür weitergebildet werden. Mitarbeiter, die schwul oder lesbisch leben, müssen dies auch in ihrer Arbeit offen legen können.

Die Kommunalen Sozial- und Altenhilfepfänger müssen für noch mehr Vielfalt in dem Arbeitsgebiet sorgen. Vielfalt leben heißt ja, Unterschiede anerkennen. Ratsbeschlüsse (wie etwa in Essen mit dem Aktionsplan für Gleichstellung) sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer „modernen“ Altenarbeit.

Niedrigschwellige Angebote (Auslegen von Flyern, Zeitschriften, Beratungsangebote) können erste Wege sein. Gruppen könnten Räume angeboten werden. Allerdings müssen die Mitarbeiter und Träger dann auch den Weg der Vielfalt beschützen. Gegen Mobbing, Vorurteile oder Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

*Welche Aufgabe könnten dabei Seniorenvertretungen wahrnehmen?*

Nur in einigen Seniorenvertretungen ist das Thema bisher auf der Tagesordnung. Erste Ansätze in Siegen, Essen, Mülheim oder Recklinghausen sind gemacht. Auch die Landes-Seniorenvertretung (LSV) kooperiert mit „Immer dabei“.

Vor allem die Erfahrungen in Köln haben gezeigt, dass sich die Zusammenarbeit entwickeln kann. Frau Kleinpaß-Börschel, Seniorenvertreterin im Seniorennetzwerk Köln-Altstadt, arbeitet seit vielen Jahren mit den Kölner ALTERnativen (Netzwerk für ältere Lesben und Schwule) zusammen. Sie hat keine Berührungsscheu und war für uns immer wieder eine wichtige Türöffnerin für die teilweise doch recht konservativ besetzten Gremien.

**Ältere Lesben und Schwule****„Vielfältiges Wuppertal“**

„Wuppertal ist vielfältig. Wuppertal wird älter!“ So begrüßte Dr. Stefan Kühn, Sozialdezernent in Wuppertal, kürzlich eine ExpertInnenrunde.

Mit Blick auf die älter werdenden Lesben und Schwulen sei es wichtig, dass sich die kommunale Altenhilfe auf eine zweite interkulturelle Öffnung vorbereite. Auch Dr. Christoph Humburg, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen, betonte die Notwendigkeit, sich auf neue Lebensformen einzustellen.

Martina Völker von der Gleichstellungsstelle für Frau und Mann erkannte in der Diversity-orientierten Seniorenpolitik des Landes NRW eine Analogie zur Gleichstellungspolitik.

Die Landeskoordinatoren von „Immer dabei“, Carolina Brauckmann und Georg Roth, schätzen, dass es in Wuppertal 4000 Lesben und Schwule jenseits des 65. Lebensjahres gibt.

Erste Früchte der z.T. kontroversen Veranstaltung, zu der Stadtverwaltung, Landeskoordination und WupperPride e.V. gemeinsam eingeladen hatten: Inzwischen trafen sich für weitere konkrete Schritte die Leitungen eines Seniorenzentrums und Mehrgenerationenhauses mit Vertretern der Community. „Machen wir die Begegnungszentren zu Orten, an denen auch wir uns wohl fühlen können“, so die Botschaft von Michael Jähme, Aidshilfe Wuppertal, und Anne Simon, WupperPride e.V. .

Kontakt und Informationen über: carolina.brauckmann@rubicon-koeln.de. und georg.roth@rubicon-koeln.de





Rund ein Drittel der Pflegenden Angehörigen sind Männer - Was machen sie anders als Frauen?

## Die Männer-Rolle wird weiter gelebt

*Im allgemeinen Bewusstsein ist Pflege weiblich. Welchen statistischen Anteil an Pflegenden Angehörigen haben Männer?*

Prof. Dr. Manfred Langehennig: Die verfügbaren Daten schwanken je nach Erhebungsmethode. Es gilt jedoch als sicher, dass etwa ein Drittel der häuslich Pflegenden Männer sind. Dieser relativ hohe Anteil darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich überwiegend um ältere Männer handelt, die ihre (Ehe-)Partnerin pflegen. Elternpflege ist demnach immer noch eine Domäne der Frau.

*Wie sind Sie auf dieses Thema gestoßen?*

Langehennig: Am Rande einiger geschlechtergemischten Angehörigen-gruppe hatte ich intensive Gespräche mit männlichen Teilnehmern. Auf meine Frage, warum sie denn das eine oder andere Problem nicht in der Gruppe angesprochen hätten, antworteten sie mir sinngemäß, dass sie dann bei den Frauen „unten durch“ seien, denn Frauen könnten das nicht verstehen. Diese Erlebnisse weckten mein Interesse an pflegenden Männern. Das Thema gewinnt künftig aus folgenden Gründen an gesellschaftlicher Bedeutung: 1. Die Bewältigung von Pflegebedürftigkeit ist eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung im Zuge des demografischen Wandels. 2. Da die Angehörigenpflege weiterhin ihren Stellenwert behält, können Männer hier nicht abseits stehen. In der Familie geht es um eine gerechte Verteilung von Lasten und Ressourcen. Dies betrifft eben nicht nur die Kindererziehung, sondern eben auch die Pflege. (Das wird auch in der aktuel-

len Diskussion zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf heute noch weitestgehend übersehen!).

3. Auch im Bereich professionell erbrachter Pflegedienstleistungen muss es um eine Verbesserung der Kooperation zwischen den meist weiblichen Pflegefachkräften und den männlichen Hauptpflegepersonen gehen. Die Besonderheiten pflegender Männer sollten stärker reflektiert und gewürdigt werden. Und 4. schließlich fehlt es an geschlechtersensiblen Unterstützungsangeboten, die für pflegende Männer akzeptabel und hilfreich sind.

*Unterscheiden sich Männer bei der häuslichen Pflege von Frauen? Wenn ja, worin liegen die Unterschiede?*

Langehennig: Hier muss ich einem Missverständnis vorbeugen: Wir dürfen Männer nicht aufgrund ihres biologischen Geschlechts über einen Kamm scheren. Ausschlaggebend für bestimmte Akzente in der Pfl egetätigkeit sind vielmehr ihre jeweiligen Vorstellungen von „Männlichkeit“ („soziales Geschlechts“, englisch: „gender“).

Männer stehen unter mehr oder weniger starken Druck, sich auch im „weiblichen“ Tätigkeitsfeld weiterhin als Mann zu präsentieren. Sie werden also demonstrativ ein Verhalten an den Tag legen, das ihren Vorstellungen von Männlichkeit entspricht. Sie rücken deshalb vor allem Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Vordergrund, die ihnen aus der „männlich“ dominierten Sphäre des Erwerbslebens vertraut sind und die sie im übrigen den



Prof. em. Dr. Manfred Langehennig lehrt an der FH Frankfurt im Studiengang Case Management für barrierefreies Leben.

Frauen tendenziell absprechen. Den Akzent legen sie z. B. demonstrativ auf eine planvolle „managerielle“ Organisation der Versorgung (z. B. unter Anwendung methodischer Hilfsmittel, Checklisten, Statistik), auf weitsichtig vorausschauende Absicherung der Pflege durch baulich-technische Maßnahmen und auf verbindlich abgesprochene Kooperationen. Auch achten sie auf striktes Zeitmanagement (z. B. fest eingeplante Auszeiten zur Erholung oder Zerstreuung).

Wir dürfen nicht vergessen: Anders als Männer stehen Frauen unter dem Erwartungsdruck, die „weibliche“ Pflege übernehmen zu müssen. Das kann dazu führen, dass die Frau einen ans Bett gefesselten und nun nörgelnden, mit der Welt hadernden Mann aus Pflichtgefühl pflegt (mit entsprechender Belastung und Konflikanfälligkeit der Pflegebeziehung). Männer hingegen betrachten die freiwillig übernommene Pflege der geliebten Partnerin als Ausweitung ihrer „männlichen“ Versorgerrolle, aus der sie sogar noch Gewinn schöpfen.

Seniorenbeirat Gladbeck präsentierte Projekte bei Fachtagung

## Nachbarschaft und Quartier im Fokus von Land und Gemeinden

„Nachbarschaft und Partizipation im Quartier“ - zu diesem Thema hatte am 13. Juni das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW zu einer Fachtagung nach Düsseldorf eingeladen.

Über 200 Besucher hatte dieser Leitgedanke neugierig gemacht. Es waren hierzu fünf Städte eingeladen, die sich in den letzten Jahren im Rahmen vom Land geförderter Projekte mit dem Thema „Nachbarschaft und Partizipation im Quartier“ beschäftigt haben. Die Stadt Gladbeck war mit dem Projekt „PiA“ in die Veranstaltung eingebunden. Vertreter des Seniorenbeirates, der Seniorenberatung, des Kooperationspartners AWO sowie Teilnehmer des Runden Tisches Zweckel waren mit dabei.

Ministerin Barbara Steffens ging in ihrem Begrüßungsreferat insbesondere auf eine „Gemeinsame Gesellschaft im Quartier“ ein.

### „Betroffene mitnehmen“

Im Anschluss daran stand eine Podiumsdiskussion auf dem Plan, bei der Projektbeteiligte aus den einzelnen Städten über Erwartungen, Eindrücke und Erfahrungen im Rahmen der Projektarbeit berichten sollten. Für die Stadt Gladbeck standen Rolf Kauls als Vertreter des Seniorenbeirates und der Landesseniorenvertretung sowie Ulrich Hauska als Abteilungsleiter der Gladbecker Seniorenberatung auf dem Podium.

Rolf Kauls gab zu verstehen, wie

wichtig es sei, in einem solchen Prozess die Betroffenen, hier die älteren Menschen in Zweckel, zu beteiligen und mitzunehmen. Ulrich Hauska berichtete über die Projekte, die im Rahmen von PiA entwickelt worden sind.

Nach der Mittagspause standen Tischgespräche zu Bausteinen und Methoden aus Modellprojekten an. An 15 Tischen konnten sich die Teilnehmer in kleineren Gruppen ein Bild von den einzelnen Projekte machen.

### „Nachbarschaft schafft Hilfe“

Gladbeck war mit den Projekten „Nachbarschaft schafft Hilfe“ durch Angela Klar von der Seniorenberatung und Beate Schniederjan von der AWO vertreten. Rolf Kauls, Rudi Lach und Ulrich Hauska stellten das Projekt „Wohnungsunternehmen und Menschen im Quartier“ vor.

An diesem Tisch konnte insbesondere über die mit der Deutschen Annington abgeschlossene Kooperationsvereinbarung zum Umbau von barrierearmen Wohnungen berichtet werden (siehe NRW Ausgabe 84). Viele Tischbesucher waren daran interessiert zu erfahren, wie Seniorenbeirat und Seniorenberatung die Gesellschaft hierfür gewinnen konnten.

Zum Abschluss der Veranstaltung stellte Staatssekretärin Marlis Bredehorst den „Masterplan Quartier“ vor, der den Willen des Landes deutlich macht, künftig verstärkt ein Augenmerk auf die Entwicklung von Quartieren zu richten.

Rolf Kauls



Senioreninitiative Kaarst

## Broschüre zur Pflege in der zweiten Auflage

Die Senioreninitiative Kaarst hat eine zweite Auflage des „Kaarster Pflegenetzes“ erarbeitet.

Darin finden sich umfangreiche Informationen über all das, was es zwischen der Feststellung einer Pflegebedürftigkeit bis hin zur Entscheidung für ein Pflegeheim zu wissen gilt.

In der Broschüre sind die Themen ausführlich und verständlich beschrieben. So geht es u.a. um Fragen zur Häuslichen Pflege, zu Pflegestufen, Finanzierung und Leistungen sowie um Vollmachten und Verfügungen.

Ein ausführlicher Adressenteil sowie Hinweise auf die einschlägigen Gesetze sind ebenfalls in der Broschüre enthalten, die bei den meisten öffentlichen Institutionen und Organisationen innerhalb Kaarst ausgelegt ist.

Fragen beantwortet die Senioreninitiative gerne per Mail an: [info@senioren-initiative-kaarst.de](mailto:info@senioren-initiative-kaarst.de).



## Seniorenbeirat Gladbeck diskutierte mit Partnerstädten

# Fürs „Leben im Quartier“ auch mal über den Tellerrand schauen

Der Alltag zeigt, dass Senioren von heute im eigenen Quartier und vor allem in der eigenen Wohnung alt werden möchten, um in vertrauter Umgebung zu bleiben und sich möglichst nicht mehr in einem neuen Stadtteil eingewöhnen zu müssen.

Doch was genau ist ein Quartier? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit Senioren in ihrem Quartier altern können? Welchen Anteil haben Seniorenbeiräte, Kommunen, Wohlfahrtsverbände etc.? Diese Fragen stellten sich Seniorenbeirat und Seniorenberatung der Stadt Gladbeck im Rahmen ihrer engen Zusammenarbeit. Schnell war klar, dass hier ein Blick über den Tellerrand notwendig sein würde.

Vor diesem Hintergrund fand vom 5. bis 7. August das Projekt „Älter werden im Quartier“ statt. Vertreter der Seniorenbeiräte aus den Partnerstädten Enfield und Schwechat reisten nach Gladbeck, um die Situation der Senioren zu vergleichen. Die Themen Wohnen, Sicherstellung des Lebensunterhaltes und Pflege, dezentrale Versorgung und Kultur wurden von externen Fachleuten begleitet.

So stellten etwa Gabriele Holtkamp-Buchholz und Rainer Knubben vom Caritasverband Gladbeck e. V. das stationäre Seniorenheim „Johannes-van-Acken-Haus“ und sein Angebot vor. Frau Aydin vom Ambulanten Pflegedienst Aydin berichtete über die ambulante Pflege und die Besonderheiten von Pflegebedürfti-



Sie tauschten sich aus über die Situation älterer Menschen im jeweiligen Land. Das Gespräch soll fortgesetzt werden.

gen mit Migrationshintergrund.

Eine für NRW bisher einmalige Kooperation stellte Michael Klöpsch von der Deutschen Annington vor: Seniorenbeirat und Seniorenberatung der Stadt Gladbeck und sowie die Deutsche Annington haben Anfang 2013 eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, nach der sämtliche, für Senioren geeignete Wohnungen des Unternehmens barrierefrei umgebaut werden. Durch diese umfangreichen Maßnahmen werden viele Gladbecker Senioren zukünftig die Möglichkeit haben, längerfristig im Quartier wohnen zu bleiben können.

Man stellte letztlich fest, dass es in den drei Ländern viele vergleichbare Leistungsangebote für ältere Menschen gibt, aber auch jeweils neue und nachahmenswerte Ideen vorhanden sind. Der internationale Austausch fand in regen Diskussionen statt, die in einem zukunftsorientierten Ergebnisgespräch endeten. Angestrebt ist ein weiterer Austausch mit den Partnerstädten, um spannende Themenbereiche intensiver weiter zu verfolgen.

*Ines Biernath*

## In unserem Alter

Begegnungen und Informationen immer samstags von 8.05 bis 8.55 Uhr auf WDR 4. Redaktion: Dr. Ulla Foemer und Frank-Christian Starke.

21. September: Wirtschaftsressource Rentner: Wie die ältere Generation ihre Erfahrungen weitergibt

28. September: Vertrauen auf Gegenseitigkeit: Freundschaften im Alter

## Förderfonds „Kultur & Alter“

# Zugänge zur Kulturarbeit

Mit dem Förderfonds „Kultur & Alter“ unterstützt das Kulturministerium ab sofort Projekte, die zeitgemäße Formen der Kulturarbeit und bessere Zugänge zu Kultureinrichtungen für ältere Menschen schaffen. Im Jahr 2014 werden insbesondere solche Projekte gefördert, die sich mit interkulturellen Aspekten beschäftigen.

Mit dem Förderfonds soll die Entwicklung neuer kultureller Vermittlungs- und Angebotsformate unterstützt werden. Die Anregung des intergenerationellen Dialogs durch Kulturarbeit und die Förderung der Kulturteilhabe von Personen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen oder Bildungsbarrieren Kulturangebote nicht oder nicht mehr wahrnehmen, sind weitere Förderkriterien.

Über die Bewerbungskriterien können sich Kulturschaffende, kommunale und freie Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der sozialen Altenarbeit informieren unter [ibk-kubia.de](http://ibk-kubia.de) oder [www.mfkjks.nrw.de](http://www.mfkjks.nrw.de). Einsendeschluss für Bewerbungen ist der 10.10.2013.

**Seniorenbeirat Herford mit pfiffiger, Generationen übergreifender Idee beim Hansetag dabei**

## Ein tolles Frühstück für Europas Jugend aufgetischt

Jährlich findet der Internationale Hansetag in einer anderen Mitgliedsstadt des Hansebundes der Neuzeit statt - 2013 fiel das Los auf Herford, Sitz des Westfälischen Hansebundes.

Ein willkommener Anlass für den Seniorenbeirat der Stadt, sich an diesem einmaligen Ereignis zu beteiligen. Es sollte aber schon etwas Ungewöhnliches sein: So wurde die Idee geboren, den Mitgliedern der Youth Hansa (Jugend-Organisation der Hansestädte) während ihres Aufenthaltes in Herford allmorgendlich mit einem schönen Frühstück einen guten Start in den Tag zu bereiten. Der Charme dieser Idee lag in der Zusammenführung von Jung und nicht mehr ganz so jung.

Bereits in der mehrmonatigen Vorbereitungsphase zeigten sich das außergewöhnliche Engagement und die Begeisterung der Mitglieder des fast vollzählig teilnehmenden Seniorenbeirates. Brötchen und alles, was zu einem solchen Frühstück gehört, wurden von einer heimischen Bäckerei gesponsert. Auch in der Schule, in der die Jugendlichen untergebracht waren, wurden im Vorfeld mögliche Hindernisse aus dem Weg geräumt.

Pünktlich um sieben Uhr war dann am ersten Tag das Büffet aufgebaut, der Duft von frischen Brötchen und Kaffee zog durch die Mensa, als die



Das Frühstücksteam des Seniorenbeirates ist angetreten!

Foto: Privat

ersten Jugendlichen sich mit verschlafenen Gesichtern (kein Wunder nach einer Anreise von z.T. zwei Tagen!) an die liebevoll gedeckten Tische setzten.

Sprachbarrieren wurden mit viel Phantasie überbrückt und am Ende des ersten Frühstücksdienstes waren sich alle einig: Das ist doch super gelaufen!

Auch am nächsten Tag waren alle wieder pünktlich zur Stelle. „So ein schönes Frühstück haben wir auf einem Hansetag noch nie bekommen!“ freuten sich alle und machten die Gastgeber auch ein bisschen stolz. So war es am Sonntag fast schon schade, als es das letzte Mal hieß „Guten Appetit wünscht euch der Seniorenbeirat der Stadt Herford!“

Diese drei Tage haben allen Beteiligten viel Spaß gemacht und ein neues Kennenlernen auch außerhalb der politischen Arbeit erlaubt. Der zuständige Dezernent kam überraschend zu Besuch und zeigte sich von der Arbeit „seines“ Seniorenbeirates beeindruckt.

Mit dieser Aktion hat sich der Seniorenbeirat auf unterhaltsame Art und Weise in der Öffentlichkeit präsentiert. Übrigens: Bei vielen Mitgliedern wuchs spontan der Gedanke, beim nächsten Internationalen Hansetag 2014 in Lübeck als Gäste dabei zu sein. Vielleicht trifft man dabei sogar das eine oder andere bekannte Gesicht aus „unserer“ Jugend-Hanse wieder!

*Geschäftsstelle Seniorenbeirat Herford*

## **WEISSER RING: Mehr Unterstützung für Hörbehinderte und Taube, die Opfer einer Straftat wurden**

Der WEISSE RING startet durch seine beiden Landesverbände in NRW ein Pilotprojekt, das tauben oder hörbehinderten Menschen hilft, im Falle einer erlebten Gewalttat ihre In-

teressen als Kriminalitätsoffer besser vertreten zu können. Es wurden erste taube/hörbehinderte Menschen als Multiplikatoren zu Ansprechpartnern und Kontaktperson zum WEISSEN

RING geschult. Die Kontakte zu den Helfern werden über die Landesbüros hergestellt unter den Mail-Adressen: lbrwestfalenlippe@weisser-ring.de und lbrheinland@weisser-ring.de.



Bad Sassendorfern reicht es!

# Senioren-AK für Barrierefreiheit

In einer eindrucksvollen Demonstration setzten sich am 13. Juni rund 100 ältere Menschen für „Barrierefreiheit am Bahnhof in Bad Sassendorf“ ein.

Nachdem am Bahnhof Rollstuhlfahrer mehrfach diskriminiert worden waren, nahm sich der Senioren-Arbeitskreis dieses Problems an. Die Verantwortlichen der Bahnunternehmen und die politischen Mandatsträger sollten an ihre Verantwortung gegenüber den Schwachen in unserer Gesellschaft erinnert werden. Unterschriftenlisten wurden ausgelegt und die Verantwortlichen zu einer Großdemonstration eingeladen. Mit dabei: Die Behinderten -Arbeitsgemeinschaft des Kreises Soest und der Blinden- und Sehbehindertenverein Kreis Soest.

Das Problem sind 40 Zentimeter Differenz zwischen Bahnsteig und



Rund 100 Menschen demonstrierten in Bad Sassendorf für die Barrierefreiheit am Bahnhof der Stadt; 1400 Unterschriften wurden dazu präsentiert. Foto: Privat

Zug-Einstieg, über eine wackelige Stufe zu überwinden. Rollstuhlfahrern wird nach Voranmeldung eine Rampe an den Einstieg gelegt, aber auch für Menschen mit Rollatoren oder Kinderwagen bleibt das Problem.

Bad Sassendorf ist ein Ort mit dem höchsten Altersdurchschnitt in NRW, außerdem gibt es sechs Kliniken und Rehaeinrichtungen. Viele junge Fami-

lien mit Kindern nehmen die neuen Baugebiete gerne an.

„Die UN Behindertenrechtskonvention ist Grundlage unserer Forderung“, so die Organisatoren. Dem Senioren-AK wurde zugesagt, den Ausbau des Bahnhofes mit in die Prioritätenliste aufzunehmen. 1400 Unterschriften haben ihre Wirkung wohl nicht verfehlt. *Christa Nowack, AK-Vorsitzende*



Vier Mal im Jahr erscheint „Waltroper Senioren aktuell“. Gleich auf dem Titel liest man, was im Innern wartet.

## Vorgestellt: Zeitschrift des Waltroper Seniorenbeirates

# Informativ und unterhaltsam

Übersichtlich, klar gegliedert, wieder erkennbare Rubriken und vielseitig - was will man sich mehr wünschen von einer Zeitung, die die Redaktion genau auf ihre Zielgruppe ausrichtet.

Seit 2006 gibt es die „Waltroper Senioren aktuell“, und sie hat seither eine recht steile Karriere gemacht, was Auflagenhöhe (zum Start 300, heute 900 Exemplare) und Verbreitung sowie Bekanntheitsgrad angeht.

Dafür haben Seniorenbeirat und Stadt aber auch einiges zu bieten. Neben Berichten über die Tätigkeit des Beirates oder seine Projekte - gut les-

bare Schriftgröße, liebevoll bebilderte und nicht übermäßig lange Artikel - finden sich aktuelle Termine, allgemeine Informationen und nicht zuletzt hilfreiche Tipps und unterhaltsame Lesegeschichten.

Durchgehend farbige Seiten, angenehm griffiges Papier und ein gelungenes Layout machen die vier Mal im Jahr erscheinende Zeitschrift des Beirates zu einem überzeugenden Produkt, auf das nicht nur das neunköpfige Redaktionsteam stolz sein kann. Zahlreiche Anzeigen ermöglichen die kostenlose Verteilung. HH

### Seniorenbeirat Stolberg

## Anerkennung fürs Ehrenamt

Steter Tropfen höhlt den Stein - in Stolberg hat es der Seniorenbeirat geschafft, die „Ehrenamtskarte“ nach jahrelanger Diskussion nun Realität werden zu lassen: Ab dem 1. Oktober kann diese Anerkennung für freiwilliges Engagement für Mitmenschen in der Kupferstadt beantragt werden.

Eng verbunden ist dieses neue Angebot mit der Person des Beiratsvorsitzenden Hans-Josef Wellmann. Seit vielen Jahren kämpft er für die Einführung dieser besonderen Ehrung. „Ehrenamtliche werden mehr denn je gebraucht“, so seine Überzeugung. Um den heute schon Engagierten Dank für den unentgeltlichen Einsatz zu sagen, aber auch, um dieses Tun für „Neue“ attraktiv zu machen, wird die Ehrenamtskarte ihren Beitrag leisten, so sind die „Macher“ - neben Wellmann auch der Seniorenbeauftragte der Stadt, Paul Schäfermeier, sowie Fachbereichsleiter Willi Seyffahrt - überzeugt.

Denn nicht nur einige städtische Dienstleistungen werden für die Karten-Inhaber preiswerter - Hallenbad und Bücherei-Nutzung verbilligen sich zum Beispiel -, sondern auch etliche Geschäfte werden den solchermaßen Ausgewiesenen wohl Rabatte gewähren. „Das ist ja auch Werbung für Einzelhandel und Gastronomie“, hofft Wellmann auf beiderseitige Effekte.

Die Ausstellung der Karte auf Antrag ist - wie vom Land NRW vorgeschrieben - an etliche strenge Voraussetzungen gebunden. Stolberg wird sicher künftig über die Erfahrungen mit dem neuen Instrument berichten. HH

### Seniorenbeirat Solingen beim Generationen-Sportfest aktiv

## Wenn Großeltern die Enkel in der Tonne über den Parcours schieben



Daraus soll ein Bild werden? Großeltern und ihre Enkelkinder puzzelten mit Post-Boxen beim Generationen-Sportfest in Solingen. Foto: Seniorenbeirat

Wie gut Jung und Alt harmonieren können, bewies einmal mehr das am 12. Juli in der Walder Jahnkampfbahn durchgeführte Generationensportfest.

Getreu dem Motto „Gemeinsam bewegen - los geht's“ traten Grundschüler mit ihren Großeltern zum Wettkampf an. Nachdem es bei der Premiere dieser Veranstaltung in 2012 Jahr in Strömen geregnet hatte, lachte nun die Sonne vom Himmel. Die Veranstalter – Stadt Solingen und der Stadtsporthund unter Beteiligung des Seniorenbeirats - konnten sich über rund 500 Teilnehmer aus zwölf Grundschulen freuen, die in Schul-Teams gegeneinander antraten.

An zehn Stationen, die von den Auszubildenden der Stadt entwickelt worden waren, galt es, lustige, sportliche und knifflige Aufgaben zu bewältigen. Dazu gehörten u.a. Stiefelweitwurf, Torwandschießen, das Zusammensetzen eines großflächigen Puzzles aus Post-Boxen und auch die Beantwortung von Quizfragen. Der

Ehrgeiz sowohl der Senioren als auch der Kinder kannte keine Grenzen. So manchen Tropfen Schweiß dürfte das Füllen von Eimern mit Sand gekostet haben, die dann per Schubkarre über eine bestimmte Strecke transportiert und wieder geleert werden mussten. Genauso erging es den Großeltern auf einer Slalomstrecke, über die sie ihre in Mülltonnen sitzenden Enkel schnellstmöglich schieben mussten. Und auch ein Sommerskirennen mit Senioren und Schülern auf den Brettern bereitete allen Teilnehmern viel Spaß. Schließlich brachte das Löschen mit Feuerwehrschräuchen durch selbst aus einem Behälter gepumptes Wasser nötige Abkühlung.

Entscheidend war letztlich dann nicht der Sieg, sondern einfach dabei gewesen zu sein. Auch im kommenden Jahr sollen wieder Jung und Alt eingeladen werden. Auch leckere Waffeln vom Stand des Seniorenbeirats soll es dann wieder geben.

Peter Krug



Hilfreiche Tipps gab es für die Nutzer von Rollatoren: Verschiedene Modelle wurden präsentiert und das eigene Gefährt konnte beim „TÜV“ untersucht werden.

**Senioren- und Pflegebeirat lud ein: 1. Rollatorstag in Schwerte**

# Kostenloser Rollator-TÜV und Tipps von Experten im Angebot

Was für Autos, Busse, Motorräder und Co. in der Regel alle zwei Jahre Pflicht ist, kann auf freiwilliger Basis doch auch für die treuen Begleiter auf vier Rädern von Seniorinnen und Senioren ausprobiert werden.

Das dachten sich die Mitglieder des Senioren- und Pflegebeirates Schwerte, die erstmalig an einem Samstag im Juni von 10 bis 13 Uhr, gemeinschaftlich mit zwei lokalen Sanitätshäusern, einen kostenlosen Rollator-TÜV durchgeführt haben. Das Angebot richtete sich an alle Schwerterinnen und Schwerter, die mit Rollator oder einem Rollstuhl unterwegs sind, aber auch an Interessierte.

Bei Kaffee und Plätzchen bestand die Möglichkeit, Rollator oder Rollstuhl auf seine Funktionsfähigkeit hin überprüfen zu lassen, aber auch, sich über neue Rollatoren zu informieren. Eines der Sanitätshäuser stellte sein Checkheft für Rollatoren-Service vor. Darüber hinaus bauten die Veranstalter einen Rollatorparcours auf unterschiedlichen Untergründen zum Ausprobieren auf.

Auch die Verkehrsgesellschaft des Kreis Unna war mit einem Informationsstand beteiligt. Eine Reiseunternehmen stellte einen Linienbus hinter das Rathaus, in dem man mit Rollator die Verkehrssicherheit beim Thema Bus fahren erproben konnten.

Darüber hinaus beantworteten Vertreter der Schwerter Polizei Fragen zur Verkehrssicherheit und die Seniorenzeitung „AS – Aktive Senioren“ informierte über Konrad Zuse, den „Vater des Computers“. Ebenfalls mit dabei: Der Förderverein Geriatrie des Evangelischen Krankenhauses.

**Dorsten: Beirat mit guter Idee**

# Dem E-Bike auf der Spur

Elf Räder hat der Dorstener E-Bike-Fuhrplatz neben der Eissporthalle. Ausleihen kann man es sich dort für kleines Geld, um zum Beispiel zu testen, ob man sich selbst eins zulegt. Doch Fragen wie: Komme ich mit der Technik zurecht? Werde ich vielleicht zu schnell? Und wie funktioniert das mit dem Aufladen? möchten viele Senioren beantwortet haben, ehe sie sich ein erstes Mal mit dem E-Bike in den Verkehr wagen.

Werner Machatschke vom Dorstener Seniorenbeirat wandte sich mit der Vorsitzenden Heidrun Römer an einen örtlichen Zweiradhändler. Der war sofort begeistert: „So eine Schulung habe ich schon lange vor!“

Im August fanden sich dann rund 30 Personen ein, um nach einer theoretische Einführung ins Gelände zu fahren, unter fachkundiger Führung des Geschäftsinhabers Klaus Schmitz und seiner Mitarbeiterin. Wirklich jeder kam mit der Technik zurecht und man sah nur begeisterte Gesichter.

Im Seniorenbeirat sind wir uns einig: Nächstes Jahr wird dieses Projekt wiederholt.

*Heidrun Römer*



Leider wollten nicht alle mit aufs Foto, aber Spaß hatten alle Teilnehmenden.



**Die positive Stimme: Heute Meschedes Bürgermeister Uli Hess**

## „Ich greife gerne auf Rat und Tat der Älteren zurück“

„Seniorenvertretungen sind gut und wichtig, da sie sich nicht zuletzt aufgrund des demografischen Wandels und der sich daraus verändernden Bevölkerungsstruktur für ein aktives Zusammenleben sowie den Dialog und die Solidarität zwischen den Generationen einsetzen.

Unsere Demokratie baut auf das Vertrauen der Generationen untereinander. Wir brauchen gemeinsames Tun und die Erkenntnis, dass Junge von den Alten und Alte von den Jungen lernen können.

Die Landesseniorenvertretung ist daher ein wichtiges Sprachrohr der Seniorinnen und Senioren, ebenso



wie der Seniorenbeirat bei uns in Meschede auf kommunaler Ebene.

Diese parteiunabhängige Interes-

senvertretung der Senioren besteht hier seit nunmehr 20 Jahren und ist in vielen städtischen Gremien beratend vertreten.

Der Seniorenbeirat hat sich in dieser Zeit aktiv an Planungen und Gestaltungen in unserer Stadt beteiligt und sich im Rahmen des Lokalen Bündnisses für Familie und den „Mescheder Stadtgesprächen“ intensiv eingebracht.

Ich danke allen Mitgliedern des Seniorenbeirates für ihr Engagement und greife auch in Zukunft gern auf Rat und Tat unserer älteren Bürgerinnen und Bürger zurück.“

*Bürgermeister Uli Hess*

**Darum engagiere ich mich: Jürgen Jentsch, stellv. Vorsitzender der Landesseniorenvertretung**

## Menschen zum Nachdenken und Mitmachen bringen

Einer, der seit seiner Ausbildung, politisch gearbeitet hat, der kann es auch im Alter nicht lassen. Das heißt, immer wenn es darum ging, die Welt, ein wenig zu verbessern, habe ich mich eingemischt. Zuerst bei der Jugend, dann im Arbeitsleben und jetzt bei den Alten. Dabei habe ich gelernt, dass man nur dann seine Ideen überzeugend überbringen kann, wenn



man Menschen über eine gute und breite Öffentlichkeitsarbeit erreicht, um sie so erst zum Nachdenken und dann zum Mitmachen bringt. Dass dies gerade im Alter immer notwendiger wird, kann man an vielen Ecken und Enden erkennen. Hier mitzumischen ist nicht nur eine tolle Aufgabe, sondern schafft auch eine innere Befriedigung. Deswegen bin ich dabei.

### Impressum

Nun Reden Wir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.  
Friesenring 32, 48147 Münster, Telefon 02 51/21 20 50,  
Fax 02 51/2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Str. 37,  
48231 Warendorf · Auflage 3000

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege  
und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA)  
in Düsseldorf

Vi.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Dr. Helmut Freund, Rolf Kauls, Hildegard Jaekel,  
Heike Hänscheid, Jürgen Jentsch (Gesamtkoordination)

Wissenschaftliche Beratung: Barbara Eifert  
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.  
Erscheinungsweise: vier Mal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder,  
nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2013  
Redaktionsschluss: 10. November 2013